

Projektwettbewerb Stiftung Roth-Haus in Muri
Um- und Anbau Gebäude Nr. 187 am Südklosterrain

Jurybericht



Inhaltsverzeichnis

1	Aufgabenstellung	4
1.1	Ausgangslage	4
1.2	Ziel und Zweck	4
2	Allgemeine Informationen zum Projektwettbewerb	5
2.1	Veranstalterin, Auftraggeberin	5
2.2	Organisation, Sekretariat und Begleitung	5
2.3	Auftragsart, Verfahren	5
2.4	Weiterbearbeitung, Absichtserklärung	5
2.5	Preisgericht	6
2.6	Teilnehmerinnen, Teilnehmer	6
2.7	Fragenbeantwortung	7
2.8	Vorprüfung	8
2.9	Ausschlüsse	8
3	Beurteilung	8
3.1	Präsenz	8
3.2	Unbefangenheit	8
3.3	Beurteilungskriterien	9
3.4	Kennenlernrundgang	9
3.5	Erster Rundgang (1. Jurytag)	9
3.6	Zweiter Rundgang (1. Jurytag)	9
3.7	Engere Wahl (1. Jurytag)	10
3.8	Kontrollrundgang (1. Jurytag)	10
3.9	Projektbeschriebe und Begehung (2. Jurytag)	10
3.10	Kontrollrundgang (2. Jurytag)	10
3.11	Dritter Rundgang (2. Jurytag)	11
3.12	Überarbeitung	11
3.13	Vierter Rundgang (3. Jurytag)	12
3.14	Empfehlung des Preisgerichts (3. Jurytag)	12
3.15	Würdigung	12
4	Projektverfasser	13
5	Genehmigung	16
6	Anhang A: Wettbewerbsbeiträge im 1. Rang, nach der Überarbeitung	17
6.1	1. Rang ex aequo mit Empfehlung auf Weiterbearbeitung, Nr. 7, intra muros	18
6.2	1. Rang ex aequo ohne Empfehlung auf Weiterbearbeitung, Nr. 2, fior di latte	20
7	Anhang B: rangierte Wettbewerbsbeiträge	23
7.1	1. Rang ex aequo (vor der Überarbeitung), Nr. 2, fior di latte	24
7.2	1. Rang ex aequo (vor der Überarbeitung), Nr. 7, intra muros	26
7.3	3. Rang, Nr. 4, ROSSO PORPORA	28
8	Anhang C: nicht rangierte Wettbewerbsbeiträge	31
8.1	Nr. 1, Vordere Föhn	32
8.2	Nr. 3, Ita	34
8.3	Nr. 5, ROT	36
8.4	Nr. 6, COLLEGARE	38
8.5	Nr. 8, gloriette	40

1 Aufgabenstellung

1.1 Ausgangslage

Die Stiftung Roth-Haus bietet Wohn- und Beschäftigungsmöglichkeiten für Erwachsene ab dem 18. Altersjahr mit körperlicher und geistiger Beeinträchtigung (www.rothhaus.ch). Im Rahmen von Leistungsverträgen mit dem kantonalen Departement Bildung, Kultur und Sport ist das Roth-Haus ein Ort mit kompetenter Begleitung. Die Stiftung beabsichtigt, auf der Parzelle Nr. 583 am Südklosterrain in Muri einen Um- und Anbau des bestehenden Gebäudes Nr. 187 zu realisieren. Das vorliegende Raum- und Funktionsprogramm umfasst eine Nettofläche von insgesamt rund 1'900 m². Davon befindet sich im IST-Zustand eine Nettofläche von 1'007 m² innerhalb des bestehenden Gebäudes Nr. 187. Für den geplanten Um- und Anbau ist ein Kostendach von Fr. 6 Mio. vorgegeben.

Die Parzelle Nr. 583 liegt gemäss aktuellem Bauzonenplan der Gemeinde Muri in der Kernzone Klosterrain. Die geplanten baulichen Massnahmen betreffen ein Gebäude mit Substanzschutz. Entsprechend ist eine sorgfältige Projektierung und Realisierung nötig. Dies insbesondere auch deshalb, weil sich die Parzelle Nr. 583 im Umgebungsschutzbereich der kulturhistorisch bedeutsamen Klosteranlage befindet, die unter kantonalem Denkmalschutz und unter Bundeschutz steht.

1.2 Ziel und Zweck

Ziel und Zweck ist, ein funktional, wirtschaftlich und gestalterisch überzeugendes Projekt für das umzubauende Gebäude Nr. 187 und für einen sorgfältig geplanten Annexbau zu erhalten.

Die Stiftung Roth-Haus hat daher beschlossen, in Anlehnung an die Ordnung SIA 142 einen Projektwettbewerb mit vorgängiger Präqualifikation durchzuführen, um ein geeignetes Architekturbüro zu finden.

Der Projektwettbewerb dient dazu, eine überzeugende Lösung im Rahmen einer klar umschriebenen Aufgabe zu erhalten. Dabei soll sowohl den Bedürfnissen des Wohnheimes und der Beschäftigungsstätte für Schwerstbehinderte wie auch der Gemeinde und des Kantons an einer qualitativ hochstehenden baulichen Lösung in angemessener Weise Rechnung getragen werden. Neben den architektonischen und funktionalen Qualitäten soll ein wirtschaftlich überzeugendes Projekt angestrebt werden, das eine grösstmögliche Flexibilität enthält, um in geeigneter Weise auf allenfalls veränderte Bedürfnisse und Rahmenbedingungen reagieren zu können. Die Räumlichkeiten für das umgebaute und erweiterte Gebäude sollen bis ins Jahr 2020 bereitgestellt werden.

2 Allgemeine Informationen zum Projektwettbewerb

2.1 Veranstalterin, Auftraggeberin

Stiftung Roth-Haus, Wohnheim mit Beschäftigungsstätte für Schwerstbehinderte; vertreten durch den Stiftungsrat.

2.2 Organisation, Sekretariat und Begleitung

Organisation, Moderation und Vorprüfung oblagen dem Büro arcoplan aus Ennetbaden.

2.3 Auftragsart, Verfahren

Durchgeführt wurde ein Projektwettbewerb im selektiven Verfahren (Phase 1: Präqualifikation anhand von Referenzprojekten, Phase 2: Projektwettbewerb).

Im Rahmen der Präqualifikation (Phase 1) bestimmte der Stiftungsrat, auf Empfehlung des Preisgerichtes, gestützt auf das Submissionsdekret (SubmD) des Kantons Aargau und in Anlehnung an die Wegleitung „selektives Verfahren“ nach SIA im Rahmen einer öffentlichen Ausschreibung 8 Architekturbüros, davon 2 neu am Markt auftretende Teams (Jahrgang 1977 oder Jünger), zur Teilnahme am Projektwettbewerb.

Der Projektwettbewerb (Phase 2) wurde anonym durchgeführt und basiert auf dem Wettbewerbsprogramm vom 17. Februar 2017.

Der Auftrag fällt unter das GATT/WTO-Übereinkommen über das öffentliche Beschaffungswesen. Die Sprache für das gesamte Verfahren und den Folgeauftrag ist Deutsch.

2.4 Weiterbearbeitung, Absichtserklärung

Der Stiftungsrat Roth-Haus beabsichtigt, die Verfasser des vom Preisgericht empfohlenen Projektes mit der Weiterbearbeitung für den Umbau und den Anbau des Gebäudes Nr. 187 zu beauftragen. Es handelt sich um einen Dienstleistungsauftrag. Der zu vergebende Auftrag beinhaltet die Architekturleistungen für den Umbau und den Anbau des Gebäudes Nr. 187, welche auf der SIA Ordnung 102 (2003) basieren.

Die detaillierten Bedingungen können dem Wettbewerbsprogramm vom 17. Februar 2017 entnommen werden.

2.5 Preisgericht

Das Preisgericht setzte sich aus Vertretern der Veranstalterin, aus unabhängigen Fachpreisrichtern aus den Bereichen Architektur / Städtebau sowie weiteren Experten zusammen.

Preisgericht	
Sachpreisrichter/in	(stimmberechtigt)
Stiftungsrat Vorsitz	Harold Külling (Präsident Stiftungsrat Roth-Haus)
	Thomas Räber (Mitglied Stiftungsrat Roth-Haus)
	Uwe Tischer (Heimleiter)
Fachpreisrichter/innen	(stimmberechtigt)
Architekt *	Maja Stoos, dipl. Arch ETH / SIA
Architekt *	Christian Zimmermann, dipl. Architekt ETH / SIA / BSA
Denkmalpflege *	Reto Nussbaumer, lic. phil. I / MAS ETH
Sachexperten/innen	(nicht stimmberechtigt)
Stiftungsrat Roth-Haus	Prisca Hold, Hochbautechnikerin TS
Stiftungsrat Roth-Haus	Thomas Suter (Kassier, Vize-Präsident Stiftungsrat)
Fachkommission Gemeinde	Martin Wyss, Fachkommission Bau und Planung Muri
Architekt **	Felix Spuler, Architekt HTL
Raumplaner **	Paul Keller, Siedlungsplaner HTL/Reg. A
Vorprüfung, Sekretariat	Armin Leupp, dipl. Architekt FH SIA
Kostenplanung	Thomas Melliger Bauplanung (anwesend am 2. Jurytag)

* Fachpreisrichter / ** Ersatzpreisrichter

2.6 Teilnehmerinnen, Teilnehmer

Zur Teilnahme am Projektwettbewerb wurden folgende 8 Planungsteams eingeladen:

	Architekturbüro	Projektleitung
Team 1	Ernst Niklaus Fausch Architekten 8004 Zürich	Projektleiter / Federführung und Projektleiter Realisierung Erich Niklaus
Team 2	Knorr & Pürckhauer Architekten 8045 Zürich	Projektleiter / Federführung Philipp Knorr Projektleiter Realisierung Moritz Pürckhauer
Team 3	Graf Stampfli Jenni Architekten AG 4500 Solothurn	Projektleiter / Federführung Benedikt Graf Projektleiter Realisierung Andreas Jenni

	Architekturbüro	Projektleitung
Team 4	Met Architektur GmbH 8045 Zürich	Projektleiter / Federführung Daniel Hummel Projektleiter Realisierung Dominique Lorenz
Team 5	Langenegger Architekten AG 5630 Muri	Projektleiter / Federführung Yves Siegrist Projektleiter Realisierung Dominic Trottmann
Team 6	Fiechter und Salzmann Architekten GmbH, 8004 Zürich	Projektleiterin / Federführung Caroline Fiechter Projektleiter Realisierung René Salzmann
Team 7	Schneider & Schneider Architekten AG 5000 Aarau	Projektleiter / Federführung und Projektleiter Realisierung Beat Schneider
Team 8	Camponovo Baumgartner Architekten 8005 Zürich	Projektleiterin / Federführung Marianne Baumgartner Projektleiter Realisierung Luca Camponovo

Falls eines oder mehrere der ausgewählten Planungsteams nicht am Projektwettbewerb teilnehmen, wurden folgende Bewerbungen als Ersatz bestimmt.

Ersatzteam für Teams 2 und 8 (neu am Markt auftretend):

	Architekturbüro	Projektleitung
Team 9	Stefan Roggo und Christoph Widmer 8008 Zürich	Projektleiter / Federführung Stefan Roggo Projektleiter Realisierung Christoph Widmer

Ersatzteams für Teams 1, 3, 4, 5, 6 und 7:

	Architekturbüro	Projektleitung
Team 10:	Holzhausen Zweifel Architekten 8049 Zürich	Projektleiter / Federführung Sebastian Holzhausen Projektleiter Realisierung Heinz Oppliger
Team 11:	Gautschi Lenzin Schenker Architekten 5000 Aarau	Projektleiter / Federführung Philipp Schenker Projektleiter Realisierung Andreas Hauri

Alle acht eingeladenen Teams haben ihre Teilnahme vorgängig bestätigt und fristgerecht vollständige und anonyme Wettbewerbsbeiträge eingereicht. Auf die Nachnomination eines Ersatzteams konnte verzichtet werden.

2.7 Fragenbeantwortung

Die Fragenbeantwortung als Bestandteil des Verfahrens wurde genutzt. Die eingereichten Fragen und die dazugehörigen Antworten wurden allen angemeldeten Teams zugestellt.

2.8 Vorprüfung

Die gemäss Art. 15 der Ordnung SIA 142 erforderliche wertungsfreie Vorprüfung der eingereichten Wettbewerbsbeiträge wurde im Auftrag der Auftraggeberin durch das Büro arcoplan, Ennetbaden, durchgeführt. Dabei wurden die nachfolgenden Kriterien berücksichtigt:

- Fristgerechtes Einreichen der Unterlagen
- Wahrung der Anonymität
- Erfüllen der Rahmenbedingungen und Projektierungshinweise
- Erfüllen der Anforderungen an die Abgabe
- Vollständigkeit der eingereichten Unterlagen
- Überprüfung der Einhaltung des Raumprogramms

Die Ergebnisse der Vorprüfung sind im Vorprüfungsbericht vom 20. Juni 2017 festgehalten. Dieser wurde allen Mitgliedern des Preisgerichts am 1. Jurytag vor dem Kennenlernrundgang abgegeben und erläutert.

2.9 Ausschlüsse

Einzelne Wettbewerbsbeiträge weisen gemäss der Vorprüfung kleinere Abweichungen zum Wettbewerbsprogramm auf. Das Preisgericht hat diese gewichtet und beschlossen, alle Beiträge zur Beurteilung im 1. Rundgang zuzulassen.

3 Beurteilung

3.1 Präsenz

Am ersten Jurytag (21. Juni 2017) war das Preisgericht vollzählig anwesend und somit beschlussfähig.

Am zweiten Jurytag (3. Juli 2017) war das Preisgericht vollzählig anwesend und somit beschlussfähig. Herr Thomas Melliger erläuterte zu Beginn der Sitzung seine Untersuchungen zu den Baukosten und verliess danach die Sitzung wieder.

Am dritten Jurytag (20. Oktober 2017) war das Preisgericht vollzählig anwesend und somit beschlussfähig.

3.2 Unbefangenheit

Zu Beginn der Jurierung wurde die Unbefangenheit aller Jurymitglieder festgestellt.

3.3 Beurteilungskriterien

Die Wettbewerbsbeiträge wurden nach folgenden Kriterien beurteilt (gemäss Wettbewerbsprogramm):

- Architektonische und ortsbauliche Qualitäten inklusive Aussenraum
- Funktionalität: Flexibilität und Organisation der Grundrisse
- Wirtschaftlichkeit (Erstellungs- / Betriebskosten)
- Energie und Nachhaltigkeit

3.4 Kennenlernrundgang

In drei ausgeglichen durchmischten Gruppen (Sachpreisrichter, Fachpreisrichter/in, Fachexpertinnen und Fachexperten) wurden die Wettbewerbsbeiträge gesichtet und dem Plenum vorgestellt.

3.5 Erster Rundgang (1. Jurytag)

Im ersten Rundgang wurden alle Wettbewerbsbeiträge im Plenum diskutiert und anhand der Beurteilungskriterien gemäss Wettbewerbsprogramm beurteilt. Das Preisgericht beschloss einstimmig, die untenstehenden drei Wettbewerbsbeiträge im ersten Rundgang auszuschneiden. Gründe für das Ausschneiden waren Mängel in der Konzeption des ortsbaulichen Ansatzes, die Stellung der Baukörper, die Anordnung, Organisation und Qualität der Innenräume und / oder ungünstige betriebliche Abläufe.

- Nr. 5, ROT
- Nr. 6, COLLEGARE
- Nr. 8, gloriëtte

3.6 Zweiter Rundgang (1. Jurytag)

Im zweiten Rundgang wurden die verbleibenden 5 Wettbewerbsbeiträge durch das Preisgericht detailliert betrachtet, diskutiert und miteinander verglichen. Das Preisgericht beschloss einstimmig, dass folgende zwei Projekte im zweiten Rundgang ausscheiden. Diese Projekte leisten einen wichtigen Beitrag für die Lösung der baulichen Fragen, konnten aber das Preisgericht aus diversen Gründen nicht genügend überzeugen.

- Nr. 2, fior di latte
- Nr. 3, Ita

3.7 Engere Wahl (1. Jurytag)

Folgende drei Projekte verblieben nach den ersten beiden Rundgängen in der engeren Wahl:

- Nr. 1, Vordere Föhn
- Nr. 4, ROSSO PORPORA
- Nr. 7, intra muros

3.8 Kontrollrundgang (1. Jurytag)

Das Preisgericht hat in einem Kontrollrundgang die bisher ausgeschiedenen Wettbewerbsbeiträge noch einmal geprüft und damit seinen Entscheid kontrolliert. Die Beurteilungen wurden bestätigt.

Der erste Jurytag wurde nach dem Kontrollrundgang beendet. Für den zweiten Jurytag werden die Fachpreisrichterin und die Fachpreisrichter die Projektbeschriebe verfassen und die drei verbleibenden Wettbewerbsbeiträge werden dem Kostenplaner zur Erstellung einer vergleichbaren Kostenschätzung weitergeleitet.

3.9 Projektbeschriebe und Begehung (2. Jurytag)

Der beauftragte Kostenplaner hat die drei nach dem 1. Jurytag in der engeren Wahl verbliebenen Projekte untersucht verglichen. Die Fachpreisrichter haben die von ihnen verfassten Beschriebe aller eingereichten Projekte vorgelesen und das Preisgericht hat diese mit wenigen Anpassungen bestätigt. Die verbleibenden drei Projekte wurden vor Ort im Aussenraum in Bezug auf ihre Volumetrie und die Zugangsmöglichkeit vom Südklosterain verglichen. Die drei Projekte wurden intensiv besprochen. Es wurde festgestellt, dass alle Projekte überarbeitet werden müssten, um den betrieblichen, ortsbaulichen und finanziellen Anforderungen zu genügen. Alle Projekte wurden daher auf ihr Potenzial bei einer Weiterbearbeitung geprüft.

3.10 Kontrollrundgang (2. Jurytag)

Folgendes Projekt wurde aufgrund grundlegender Schwierigkeiten bei einer Überarbeitung aus der engeren Wahl in den 2. Rundgang zurückversetzt:

- Nr. 1, Vordere Föhn

Folgendes Projekt wurde aufgrund des grossen Potenzials bei einer Überarbeitung zurückgeholt und in die engere Wahl aufgenommen:

- Nr. 2, fior di latte

Es entsteht folgende Ausgangslage:

Im 1. Rundgang ausgeschieden:	→	Im 2. Rundgang ausgeschieden:	→	Engere Wahl:
– Nr. 5, ROT		– Nr. 1, Vordere Föhn		– Nr. 2, fior di latte
– Nr. 6, COLLEGARE		– Nr. 3, Ita		– Nr. 4, ROSSO PORPORA
– Nr. 8, gloriette				– Nr. 7, intra muros

3.11 Dritter Rundgang (2. Jurytag)

Das Preisgericht legt nach eingehender Diskussion und nach Abwägung der Beurteilungskriterien folgende Rangierung fest:

- 1. Rang (ex aequo), zur Überarbeitung: Nr. 2, fior di latte
- 1. Rang (ex aequo), zur Überarbeitung: Nr. 7, intra muros
- 3. Rang: Nr. 4, ROSSO PORPORA

Das Projekt Nr. 4, ROSSO PORPORA, wird unter anderem wegen der grossen Volumetrie und den zu erwartenden Kosten nicht zur Weiterbearbeitung empfohlen.

Nach der Rangierung wurden die Preise zugeteilt. Als Preissumme und für Ankäufe standen dem Preisgericht CHF 60'000 inkl. MWST und Nebenkosten zur Verfügung. Es wurde folgende Preisverteilung beschlossen:

Preissumme für den 1. Rang, je Wettbewerbsbeitrag:	CHF 14'000 inkl. MWST
Preissumme für den 3. Rang:	CHF 8'000 inkl. MWST
Grundentschädigung für jeden eingereichten Wettbewerbsbeitrag:	CHF 3'000 inkl. MWST

Das Wettbewerbsverfahren wird weitergeführt, die Anonymität wird auch für die Weiterbearbeitung beibehalten. Für die Korrespondenz mit den Teilnehmern wird ein Notariatsbüro beigezogen.

3.12 Überarbeitung

Die Verfasser der Projekte Nr. 2 fior di latte und Nr. 7 intra muros haben über das Notariat Mitte August 2017 je separate Schreiben erhalten, welche Verfahrenshinweise für die Überarbeitung, ein Bestätigungsformular für die Teilnahme an der Überarbeitung sowie den Projektbeschrieb und die Hinweise zur Überarbeitung enthalten. Die Abgabetermine wurden wie folgt festgelegt:

- Pläne, Berechnungen: spätestens bis Freitag, 13. Oktober 2017, 16.00 h
- Modell: spätestens bis Donnerstag, 19. Oktober 2017, 16.00 h

Die Hinweise zur Überarbeitung enthalten Anmerkungen zur Gruppierung und Platzierung der Räume in den Wohngruppen und der Verwaltung (innere Organisation, betrieblicher Ablauf), die Anforderung an die abschliessbaren Küchenräume wurde spezifiziert, die Verbindung vom Südklosterrain ins Areal wurde betont und die Verbesserung der Belichtung der Wohngruppe im Erdgeschoss verlangt.

3.13 Vierter Rundgang (3. Jurytag)

Die Vorprüfung hat ergeben, dass beide Wettbewerbsbeiträge vollständig sind und dass keine Verstösse gegen das Programm vorliegen, welche einen Ausschluss aus dem Verfahren nach sich ziehen würden. Beide Verfasser haben die verlangten Unterlagen termingerecht abgegeben. Die Jury beschliesst, beide Beiträge zur Jurierung zuzulassen.

Nach eingehender Beurteilung der Wettbewerbsbeiträge hat das Preisgericht die nachfolgende Empfehlung beschlossen:

3.14 Empfehlung des Preisgerichts (3. Jurytag)

Das Preisgericht empfiehlt der Veranstalterin einstimmig den auf dem 1. Rang platzierten Wettbewerbsbeitrag Nr. 7 intra muros zur Weiterbearbeitung gemäss Kapitel 2.4 des Wettbewerbsprogramms.

Das Preisgericht empfiehlt der Veranstalterin zudem, für die nachfolgende Projektentwicklung eine erfahrene Fachperson (Architekt) als Begleitung der Baukommission und des Planungsteams beizuziehen.

3.15 Würdigung

Alle Wettbewerbsbeiträge haben mit den sorgfältig ausgearbeiteten Projekten vielfältige und fachlich interessante Lösungsvorschläge unterbreitet. Das Preisgericht honoriert dies mit der Ausrichtung einer Grundentschädigung für alle eingereichten Beiträge. Das Preisgericht konnte aus sehr unterschiedlichen Projekten dasjenige auswählen, welches unter Berücksichtigung aller Bewertungskriterien die überzeugendste Umsetzung ermöglichen wird. Die Phase der Überarbeitung hat ermöglicht, die Projekte noch näher an die Benutzerbedürfnisse heranzuführen.

Allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern gebührt ein grosser Dank für die geleistete Arbeit und die Wettbewerbsbeiträge.

4 Projektverfasser

Nach Abschluss der Jurierung öffnete das Preisgericht die Verfassercoverts:

– Nr. 1 Vordere Föhn

Architektur:	Graf Stampfli Jenny Architekten AG Weissensteinstrasse 81, 4500 Solothurn Benedikt Graf, Nadja Lobsiger, Andreas Bürki, Franz Bohnacker
Landschaftsarchitektur:	SKK Landschaftsarchitekten AG Lindenplatz 5, 5430 Wettingen 1 Petra Schröder, Thomas Meitz
Haustechnik:	Gruner Roschi AG Sägestrasse 73, 3098 Köniz Mario Flühmann, Manuel Frey

– Nr. 2 fior di latte

Architektur:	Knorr & Pürckhauer Architekten GmbH ETH Grubenstrasse 37, 8045 Zürich Philipp Knorr, Moritz Pürckhauer
Landschaftsarchitektur:	Gersbach Landschaftsarchitektur Grubenstrasse 37, 8045 Zürich Michael Gersbach
Baumanagement/Bauleitung:	WT Partner AG Stauffacherstrasse 101, 8004 Zürich Frits Dekker
Bauingenieurwesen:	Ferrari Gartmann AG Bärenloch 11, 7000 Chur Patrick Gartmann
Haustechnik:	Kalt und Halbeisen Ingenieurbüro AG Albulastrasse 47, 8048 Zürich Daniel Raidt
Bauphysik und Akustik:	Bakus Bauphysik und Akustik GmbH Grubenstrasse 12, 8045 Zürich Michael Herrmann

– **Nr. 3 Ita**

Architektur: Ernst Niklaus Fausch Architekten ETH SIA GmbH
Feldstrasse 133, 8004 Zürich, Freihofweg 9, 5000 Aarau
Erich Niklaus, Tobias Sager, Lorenz Marggraf

– **Nr. 4 ROSSO PORPORA**

Architektur: Schneider & Schneider Architekten ETH BSA SIA AG
Bahnhofstrasse 102, 5000 Aarau
Beat Schneider, Thomas Schneider, Michael Jung,
Fabian Spahr, Alessandro Falaschi

Landschaftsarchitektur: Zwahlen + Zwahlen AG
Fabrikstrasse 5, 6330 Cham
Erich Zwahlen, Viorica Neagu

Kostenplanung: Leideritz Bauleitungen GmbH
Eichweg 4, 8154 Oberglatt
Benny Leideritz

Haustechnik: Künzle Partner AG
Allmendstrasse 18, 6048 Horw
Markus Andrey

Bauingenieurwesen: Healy + Partner Engineering AG
Delfterstrasse 12, 5000 Aarau
Paul Healy

– **Nr. 5 ROT**

Architektur: Fiechter & Salzmann Architekten GmbH
Kernstrasse 37, 8004 Zürich
Caroline Fiechter, René Salzmann, Michael Plonczak,
Jonas Brun

Landschaftsarchitektur: Andreas Geser Landschaftsarchitekten
Freyastrasse 20, 8004 Zürich
Andreas Geser

Bauingenieurwesen: WMM Ingenieure AG
Florenz-Strasse 1d, 4142 Münchenstein
Andreas Bärtsch

Elektroplanung: Mettler + Partner West AG (Gruppe MPAG ZH)
Mühlemattstrasse 54, 5000 Aarau

Haustechnik: energiehoch4
Siewerdstrasse 105, 8050 Zürich
Tamaro Jung

Baumanagement: Fanzun AG Architekten Ingenieure Berater
Birmensdorferstrasse 108, 8003 Zürich
Markus Schmalz

– **Nr. 6 COLLEGARE**

Architektur: Langenegger Architekten AG
Luzernerstrasse 91, 5630 Muri
Yves Siegrist, Giulia Maria D'Arco, Corina Baumgartner

– **Nr. 7 intra muros**

Architektur: Camponovo Baumgartner Architekten GmbH
Dipl. Architekten ETH SIA
Konradstrasse 30, 8005 Zürich
Marianne Baumgartner, Luca Camponovo, Marie Page,
Claudia Häfeli

Kostenplanung: GG Architektur GmbH
Stauffacherstrasse 175, 8004 Zürich
Gino Guntli

– **Nr. 8 gloriette**

Architektur: Met Architektur GmbH
Grubenstrasse 37, 8045 Zürich
Daniel Hummel, Dominique Lorenz

Landschaftsarchitektur: Kolb Landschaftsarchitektur GmbH
Hardturmstrasse 175, 8005 Zürich
Thomas Kolb

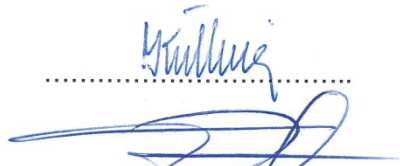
Haustechnik: Neukom Engineering AG
Zürichstrasse 104, 8134 Adliswil
Heinz Etter

Kostenplanung/Baumanagement: Anderegg Partner AG
Räffelstrasse 28, 8045 Zürich
Sabir Aliu

5 Genehmigung

Das Preisgericht genehmigt anlässlich des 3. Jurytages vom 20. Oktober 2017 den vorliegenden Jurybericht:

Harold Külling

Külling


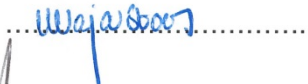
Thomas Räber



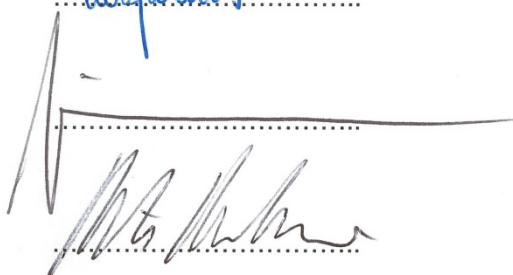
Uwe Tischer

U. Tischer


Maja Stoos

Maja Stoos


Christian Zimmermann




Reto Nussbaumer



Prisca Hold

P. Hold

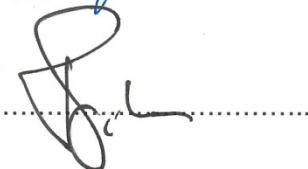

Thomas Suter



Martin Wyss

M. Wyss


Felix Spuler



Paul Keller

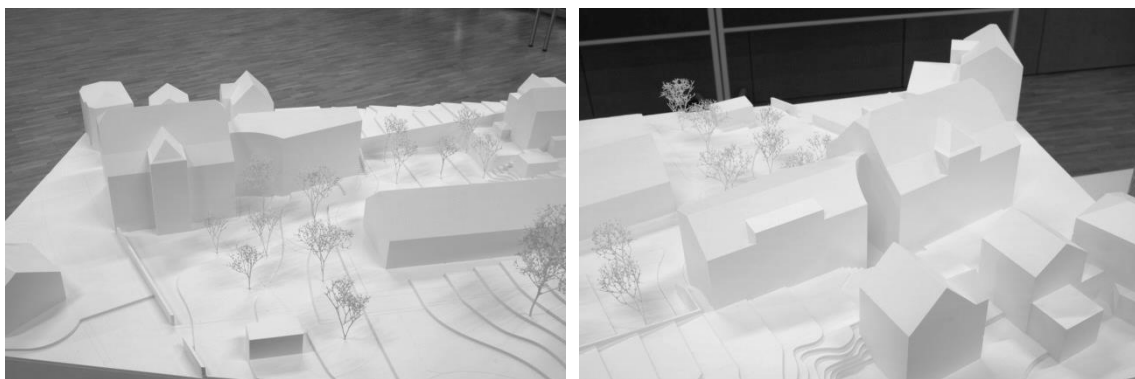
P. Keller


6 Anhang A: Wettbewerbsbeiträge im 1. Rang, nach der Überarbeitung

6.1 1. Rang ex aequo mit Empfehlung auf Weiterbearbeitung, Nr. 7, intra muros



Situation



Modell

Projektbeschreibung

Das Projekt intra muros wurde mit klar formulierten Hinweisen aus der Jury in die Überarbeitung geschickt. Kurz zusammengefasst mussten verschiedene Punkte der inneren Raumorganisation optimiert sowie die zwingend nötige ebenerdige Nord-Süd-Durchwegung aufgezeigt werden. Ebenso wurde eine Präzisierung und Plausibilisierung der Gebäudehülle und der Befensterung gefordert.

Das nun vorliegende Überarbeitungsprojekt hat all diese Themen sehr ernsthaft aufgenommen und behandelt. Nach wie vor erscheint der Bau als monolithischer Betonbau mit fast identischem Fussabdruck mit dem grossen Vorzug, dass wenige Terrainveränderungen nötig sind. Einzig die frühere klare Unterscheidung zwischen Neubauvolumen und "Andockteil" wurde in der Überarbeitung mit ein- und ausschwingenden Mauern aufgelöst. Die Fassadengestaltung übernimmt jetzt grössere Anleihen am Roth-Haus wie auch die Befensterung sich stärker am Altbau orientiert.

Die überarbeitete innere Raumorganisation sowohl des Alt- wie auch des Neubaus beantwortet nun alle Fragestellungen in sehr guter Weise.

Im Zuge der weiteren Projektbearbeitung geht es um die Präzisierung und Verfeinerung verschiedener Themen, wie die murale und monolithische Erscheinung des Neubauvolumens und dessen konstruktiver Fragestellungen, das Öffnungsverhalten der Fassaden, die finale Optimierung der Raumorganisation im Neubau wie auch die Weiterentwicklung der Freiraumgestaltung mit den Wegverbindungen, Zugängen und Treppensituationen.

6.2 1. Rang ex aequo ohne Empfehlung auf Weiterbearbeitung, Nr. 2, fior di latte



Situation



Modell

Projektbeschreibung

Die Überarbeitung vom Projekt fior di latte zielt auf eine Verbesserung der festgestellten funktionalen Mängel, einerseits indem im bestehenden Roth-Haus die Wohnräume auf die Westseite genommen werden und andererseits indem über das Zusammenlegen der vertikalen Erschließungen im Neubau Raum für Nebenräume geschaffen wird.

Die Wettbewerbsjury würdigt grundsätzlich das Arbeiten an den kritisch beurteilten Punkten, stellt jedoch fest, dass die Nutzungsanforderungen nur bedingt verbessert werden konnten und teilweise neue Probleme entstanden sind. Die Viererwohngruppe behält den Charakter einer Untergeschosswohnung und erlaubt weiterhin nicht das Abgrenzen der Küche bei gleichzeitiger Benutzung der Tagesräume. Die Verschiebung der Wohnräume der Achterwohngruppen auf die ruhigere Westseite wird zwar als positiv bewertet, die Sanitärräume und das Pflegebad kommen aber so noch weiter vom Zimmertrakt zu liegen. Die einzelne Nasszelle im Zimmertrakt kann den Bedarf an Nassräumen in Zimmernähe nicht abdecken.

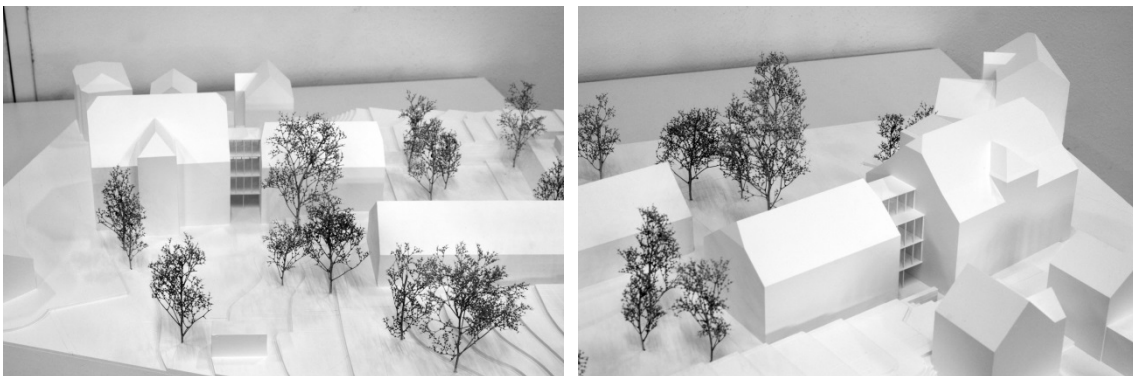
Das Projekt fior di latte vermag als eine ortsbaulich gut verträgliche und zurückhaltende Erweiterung des Roth-Hauses zu überzeugen, die Mängel in der Umsetzung des Raumprogrammes und in der Einbettung der Wohngruppe im Sockelgeschoss bleiben jedoch trotz Überarbeitung bestehen.

7 Anhang B: rangierte Wettbewerbsbeiträge

7.1 1. Rang ex aequo (vor der Überarbeitung), Nr. 2, fior di latte



Situation



Modell

Projektbeschreibung

Die Erweiterung des Roth-Hauses geschieht mit einem Annexbau, der Gebäudeproportion und Dachform vom Haupthaus nachzeichnet, sich aber mit seinem kleineren Gebäudevolumen vom Südklosterrain abrückend als Haus in der Parklandschaft dem bestehenden Eckhaus klar unterordnet.

Folgerichtig findet man den Haupteingang im Roth-Haus, neu mit einem Zugang frontal zum vorspringenden Treppenhauskörper. Der Neubau übernimmt parkseitig die Gebäudeflucht des Hauptvolumens, südseitig wird der Strassenabstand leicht unterschritten. Die beiden Gebäude werden durch einen verglasten Zwischenbau ab dem ersten Obergeschoss miteinander verbunden. Die Verbindung vom Südklosterrain zum Ensemble bleibt mit freibleibendem Erdgeschoss gewährleistet.

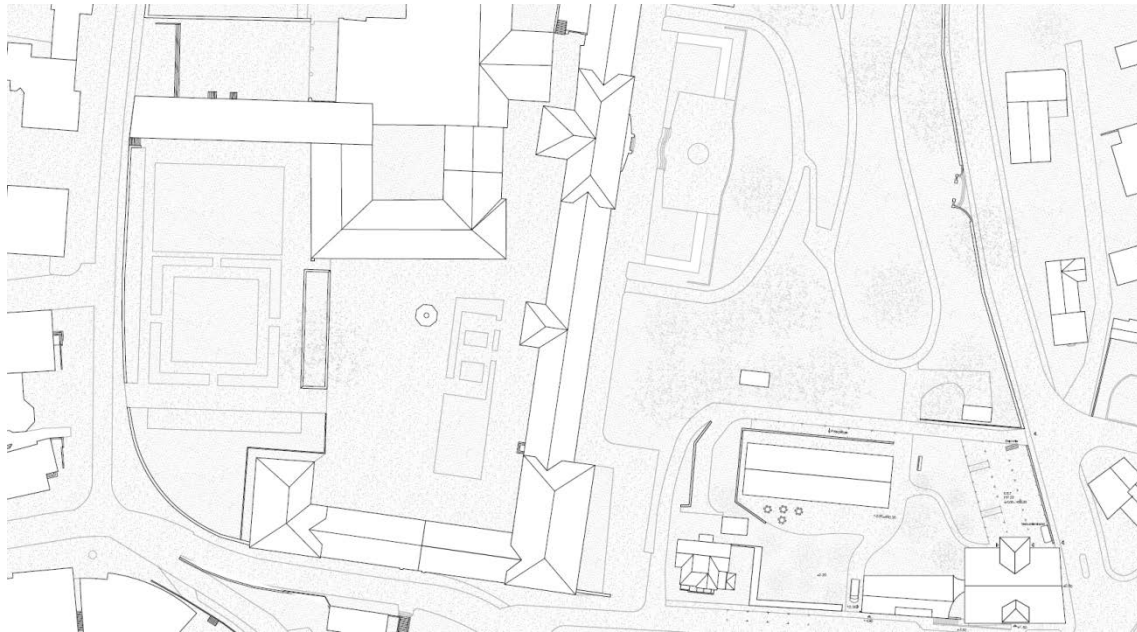
Im Roth-Haus sind die vertikalen Verbindungen unterteilt in vorgelagertes Treppenhaus, wo der Fussgänger über die Treppe vor die Wohnungseingangstüren gelangt und den Liftaufgang, der über die zentrale Eingangshalle im Erdgeschoss direkt in den Eingangshallen und den Erschliessungsräumen der Wohnungen mündet. Diese zentralen Eingangshallen sind Teil der Abfolge von Raumkammern, welche die Verfasser als Konzept der inneren Raumstruktur verfolgen. Im Erdgeschoss funktioniert das Prinzip mit den Antichambres der beiden Zonen von den Verwaltungsräumen und den weiteren allgemeinen Räumen gut, in den Obergeschossen mit den Achterwohngruppen führt diese Anreihung von Raumkammern und Zwischenraumkammern zu teilweise weiten Wegen und einem umständlichen Alltag für die Bewohner und die Betreuer.

Mit dem Entscheid, die Tagesräume im Roth-Haus anzuordnen, erhalten die Regelwohngruppen ihre Adresse über den Haupteingang. Dafür müssen die vorhandenen Räume auch Nutzungen, die dem Individualbereich zugehörig wären, aufnehmen. Für die Auslagerung in den Annexbau verbleiben in den Obergeschossen ausschliesslich die Bewohnerzimmer ohne Nebennutzräume. Die Verbindung des Zimmertrakts zu den Sanitärräumen geschieht so nur über den sogenannten Wintergarten, der gleichzeitig als gruppeneigener Aussenraum funktionieren soll. Die Achterwohngruppe im Dachgeschoss folgt dem gleichen Grundriss der darunterliegenden Vollgeschosse, die Ausbildung des Mansardendaches ist eine reine Frage der ortsbaulichen Einbettung. Das letzte Geschoss des Zwischenbaus springt südseitig zurück, um einen Konflikt mit dem Krüppelwalmdach zu vermeiden.

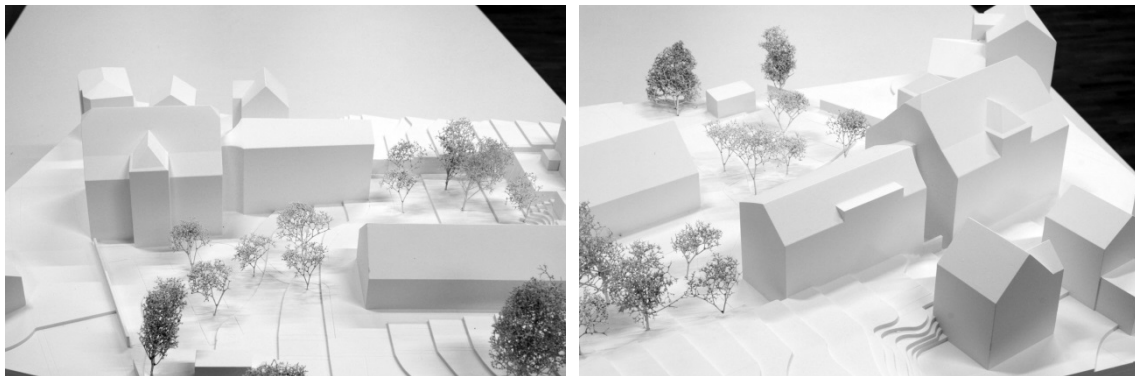
Die Viererwohngruppe im Erdgeschoss des Annexbaus kann die Nutzungsanforderungen für die Bewohner der Stiftung Roth-Haus nicht erfüllen. Das Raumangebot ist unvollständig, es fehlen das Büro der Gruppenleitung und mehrere Nebenräume. Die Bewohnerzimmer sind stark ins Terrain versenkt und von oben herab einsehbar. Der Eingang und die Erschliessung von Haupträumen über die Küche ist nicht praktikabel, zumal die Küche aus Sicherheitsgründen abtrennbar sein soll.

Das Projekt für die Stiftung Roth-Haus überzeugt in seiner ortsbaulichen Disposition und in der gestalterischen Einbettung über die Idee eines Gartenhauses. Das Roth-Haus wird in seiner Adressbildung gestärkt. Funktional bedarf das Projekt in der Zuordnung der Räume einer Überarbeitung.

7.2 1. Rang ex aequo (vor der Überarbeitung), Nr. 7, intra muros



Situation



Modell

Projektbeschreibung

Als einziges Projekt thematisiert intra muros die Klostermauer: Die frühere Einfriedung der Klosteranlage wird aufgenommen, indem der Anbau an das Rothaus direkt aus der Umfassungsmauer wächst.

Der je nach Ansicht 3- bis 4-geschossige Bau unter Satteldach erhält so den kleinsten Fussabdruck und verbindet sich mit einem minimalen "Andockelement" mit dem historischen Bau. Ganz in Sichtbeton mit unterschiedlichen Oberflächenbehandlungen gehalten, präsentiert sich der Bau monolithisch, wobei klar zwischen eher geschlossener Strassen- und offener Gartenseite unterschieden wird.

Die innere Organisation lässt sich einfach umschreiben: sämtliche Individualzimmer befinden sich im Altbau, wobei die Viererwohngruppe im EG, die Achterwohngruppen in den Obergeschosses Platz finden und sehr zweckmässig angeordnet sind. Die übrigen Gemeinschaftsräume liegen im Neubau, der Haupteingang und somit die Adresse bleibt im Altbau. Die zusätzlich wichtige von Nord nach Süd verlaufende Verbindung zum Südklosterrain bedarf noch der Klärung.

Der Ansatz der Planer versucht mit minimalen Flächen und Volumen auszukommen - tatsächlich ist es das volumenkleinste Projekt was sich auch im Kostenvergleich spiegelt.

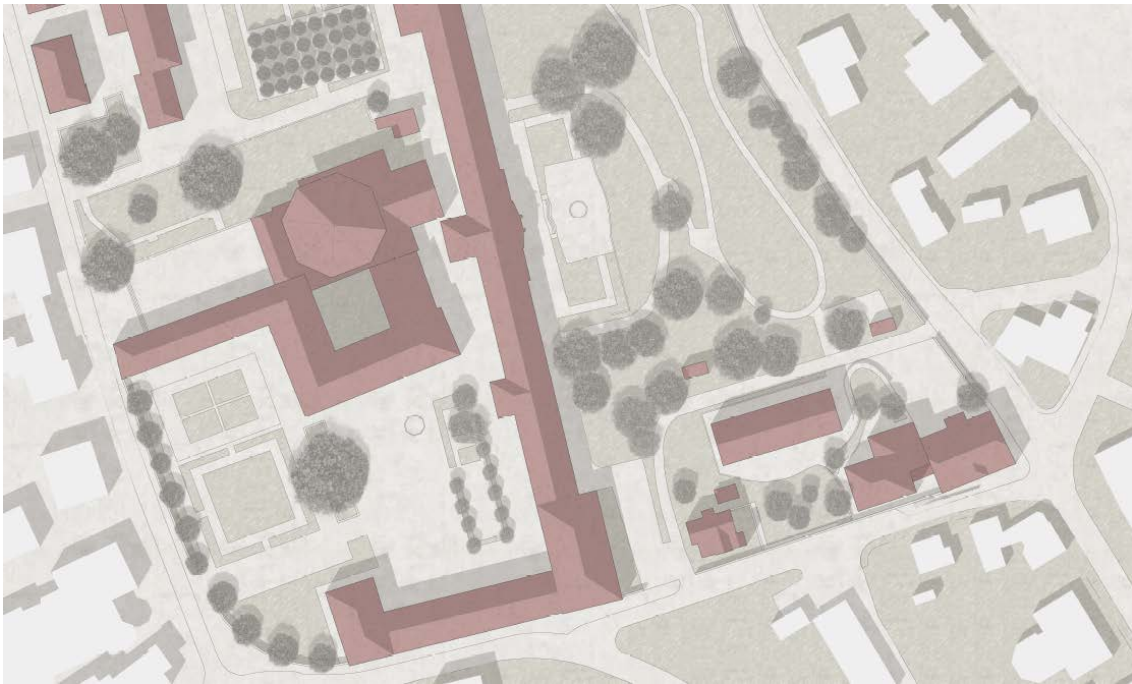
Städtebaulich ist intra muros der wohl spannendste Ansatz: durch das Bauen auf der Parzellengrenze entstehen sehr grosszügige und gut nutzbare Freiräume zwischen den Gebäuden und zudem wird das Ensemble zwischen Altbau, Werkstattgebäude und Anbau gestärkt und aufgewertet - unter geschickter Aufnahme des Geländegefälles als Chance und nicht als Hindernis. Vermisst wird die wichtige à-niveau-Durchwegung vom Südklosterrain zum Park. Ebenso ist die Anlieferung mit Office im Westteil des Anbaus, welche in direkter Verbindung mit den anderen Administrationsräumlichkeiten im Ostteil stehen sollte, so nicht denkbar. Im Westteil befindet sich auch das zusätzliche Treppenhaus, das sowohl auf den Zwischenpodesten wie auch auf den Stockwerken als Loggia dienen soll - die Anforderungen an die Schwellenlosigkeit wie auch an die Fluchtwege verunmöglichen jedoch diesen Lösungsansatz.

Der Entscheid, die Individualzimmer in den Altbau und die Gemeinschaftsräume in den Neubau zu legen ist bezüglich der angedachten Hauptzugangssituation ungünstig, da jeder Eintretende zwar in den grosszügigen Korridorbereich mit Garderobe gelangt, für die Gemeinschaftsräume aber an den Individualzimmern vorbeigehen muss. Das loftähnliche Grundrisslayout des Anbaus gefällt sehr gut, ist aber bezüglich der Anforderung an eine abschliessbare Küche so nicht denkbar.

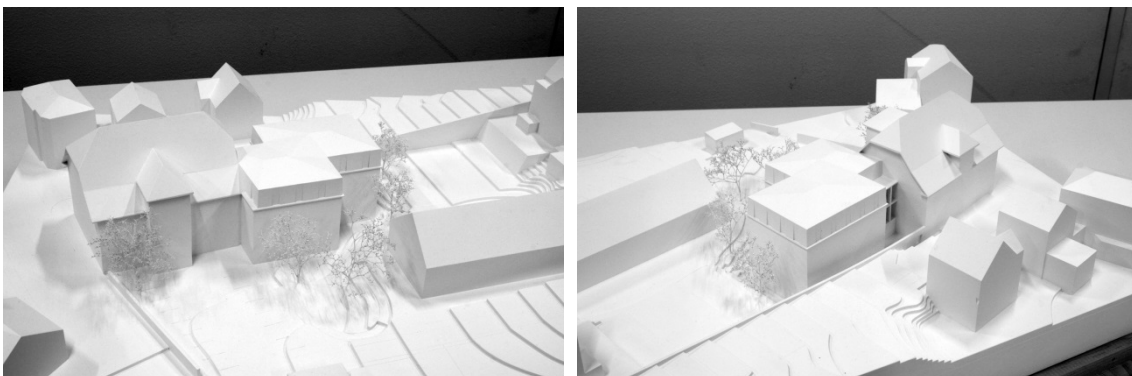
Das Projekt intra muros überzeugt in seinem städtebaulichen Setting und im Umgang mit dem Gelände und den Freiräumen in hohem Masse. Es erfüllt so sämtliche Anforderungen an die Fragestellungen des Ortsbildes und des Umgangs mit dem kommunal geschützten Altbestand in hervorragender Weise. Der monolithische Gestaltungsansatz ist ebenso folgerichtig, wird aber in der Fassade der Gartenseite mit seinen an Hotelbauten der Nachkriegszeit auf der Alpensüdseite gemahnenden Reminiszenzen abgeschwächt.

Die innere Organisation des Neubaus wie auch des Altbaus bedarf der Optimierung, bzw. der Umorganisation, ist im Grundansatz aber klar und stimmig und verspricht, eine zukunftsgerichtete Lösung zu bieten.

7.3 3. Rang, Nr. 4, ROSSO PORPORA



Situation



Modell

Projektbeschreibung

Grundlage für das ortbauliche Konzept ist eine sorgfältige und grossräumige Analyse des Bestandes und dessen Baugeschichte. Entsprechend der ursprünglichen Typologie des eingefriedeten Klostergartens mit zwei akzentuierenden östlichen Eckbauten soll das städtebaulich markante Roth-Haus durch einen mit dem Bestand verschmolzenen Anbau gestärkt werden. Die Gartenmauer bleibt damit vom Anbau weitgehend unbeeinträchtigt und schliesst mit dem Bestandsbau als ortbauliches Ensemble weiterhin den Klostergarten zur Öffentlichkeit ab. Auf Konzeptebene vermag der Vorschlag zu überzeugen - Fragen stellen sich jedoch hinsichtlich der volumetrischen Gliederung der Gebäudeübergänge und des vorgeschlagenen architektonischen Ausdruckes.

Die Aussenraumgestaltung moduliert das Terrain um den Anbau neu und schafft präzise begrenzte Binnenräume im Klostergarten: einen öffentlicheren Zugangsraum zwischen Bestandsbau und Werkstattgebäude, einen privateren Gartenraum nach Westen für die Viererwohngruppe. Die Gestaltung und die Wegführung folgen subtil dem Geländeverlauf, so dass der Aussenraum ohne harte Stützmauern zwischen den Bauvolumen durchfliessen kann.

Der Anbau an den Bestand erweitert dessen Typologie zu einem neuen Ganzen, in welchem die Nutzungen funktional sinnvoll und ihrer ortbaulichen Bedeutung entsprechend organisiert werden: im städtebaulich exponierten Bestand werden im Erdgeschoss alle öffentlichen Nutzungen und der Hauptzugang, in den Obergeschossen jeweils die Tagesbereiche der grossen Wohngruppen und im Dachraum der Mehrzweckraum angeordnet. Im Anbau, vom Strassenverlauf zurückgesetzt und geschützt von Lärm und direkter Einsicht, sind alle Individualbereiche untergebracht.

In der inneren Organisation werden die Vorgaben des Programmes gut eingehalten, wobei in allen Wohngruppen das Büro Gruppenleitung noch zu wenig Überblick über die Wohnbereiche erhält und die Disposition der Küchen wenig geeignet sind für die Nutzung mit Klienten.

Bemerkenswert ist die Lage der Viererwohngruppe im Erdgeschoss des Anbaus: Die nach Westen eingegrabene Anordnung ergibt für drei Individualzimmer eine Tiefparterresituation zur Strasse und durch den durch die Obergeschosse geprägten Fussabdruck fehlt der Wohngruppe ein zugeordneter geschützter Aussenraum.

Der architektonische Ausdruck und die innenräumliche Gestaltung sind sorgfältig durchgearbeitet. Die vorgeschlagene konstruktive Umsetzung mit tragendem Homogenmauerwerk und wenigen statisch tragenden Stützen im Baukörper ist eine intelligente und nachhaltige Weiterentwicklung der Baustruktur und des Ausdruckes des Bestandes. Diese Grundhaltung wird durch die Verfasser im Erläuterungsbericht ausführlich hergeleitet und begründet für die Fassadengestaltung mit den vertikalen Fensterelementen und der Gliederung in Sockel und Hauptgeschoss mit horizontalen Gesimsen im Rhythmus der Geschossigkeit des Bestandes. Nicht zu überzeugen vermag indes der Versuch, die Viergeschossigkeit des Anbaus zu brechen durch das Weiterführen der Trauflinie des bestehenden Daches in der Fassade des Anbaus und dem fragwürdigen Versuch, das oberste Vollgeschoss als Mansarde zu kaschieren. Diese Massnahme nimmt nicht mehr Bezug zum Ausdruck des Roth-Hauses, sondern verweist direkt auf die Gestalttypologie des Klosters. Diese Verwandtschaft ist ortbaulich falsch und untergräbt letztlich die ursprüngliche Konzeptidee des gestärkten Ecksolitärs.

Das Projekt weist im Quervergleich aller Objekte konzeptbedingt die grösste Geschossfläche und Volumetrie auf. Dadurch wird die Wirtschaftlichkeit in Erstellung und Betrieb deutlich in Frage gestellt.

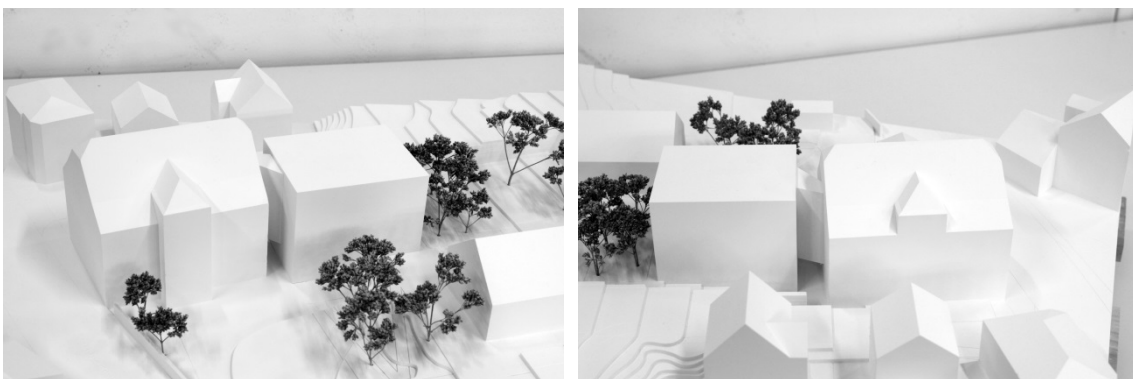
Das Projekt besticht durch die sorgfältige Herangehensweise und die Durcharbeitung aller Themen der Aufgabestellung auf hohem Niveau. Die Organisation des Raumprogrammes verspricht einen effizienten Betrieb und eine hohe Wohnqualität. Nicht zu überzeugen vermag die gestalterische und volumetrische Umsetzung des Projektes - in der präsentierten Form erfüllt der Vorschlag die hohen Anforderungen an die ortbauliche Integration im sensiblen Umfeld noch nicht.

8 Anhang C: nicht rangierte Wettbewerbsbeiträge

8.1 Nr. 1, Vordere Föhn



Situation



Modell

Projektbeschreibung

Die Verfasser verfolgen das Konzept, einen kompakten zurückhaltenden Annexbau zu erstellen, der sich in Bezug zu seiner Setzung und seiner Erscheinung dem Roth-Haus unterordnet. Im Roth-Haus selber wird eine möglichst geringe Eingriffstiefe im Bestand angestrebt. Pragmatisch verbindet ein sich in der Geometrie den Gebäudeöffnungen angepasster verglaster Zwischenbau als Passerelle Alt und Neu miteinander. Der kleinere Annexbau rückt sich von der Stützmauer zum Südklosterrain ab und steht freigespielt in der Parzelle. Die Setzung und die Höhe des Flachdachbaus leiten sich aus der vorspringenden Position und Höhe des Treppenturms des Roth-Hauses ab. Die Verbindung zum Südklosterrain bleibt gewährleistet, um den neuen Annexbau kann frei zirkuliert werden.

Ortsbaulich und aus denkmalpflegerischer Sicht ist diese Erweiterung mit klarer Hierarchisierung zwischen den beiden Bauten ein möglicher Ansatz.

Das Roth-Haus nimmt im Erdgeschoss die Viererwohngruppe, in den Obergeschossen die Individualbereiche der Achterwohngruppen auf. Folglich befinden sich im Neubau im Erdgeschoss die Verwaltung und in den drei darüber liegenden Geschossen die Tagesräume der Achterwohngruppen.

Der neue Hauptzugang erfolgt über den Neubau. Ein angehängtes Vordach markiert dem Besucher den Eingang - aus der Hierarchisierung der Gebäudevolumen gelesen, wäre dieser eher im Hauptbau zu erwarten. Der Haupteingang führt über den Verkaufsraum zu den Räumen der Verwaltung. Die an der Fassade liegende vertikale Erschliessung verbindet die beiden Aussenraumniveaus. Mit einem direkten Zugang zum Lift vom Windfang her könnte die Idee der gesplitteten Eingangssituation noch verfeinert werden.

Von den Wohnungseingangstüren der Achterwohngruppen in den Obergeschossen kommt man jeweils in einen grosszügigen Garderobenraum. Dieser ist an den offenen Ess- und Wohnbereich angebunden, der die Mittelzone des Annexbaus bildet und von welchem alle Tagesräume mit einer Loggia als Aussenraum, aber auch das Pflegebad direkt angeschlossen sind und über den man die Passerelle zum Roth-Haus mit den Individualzimmern erreicht. Der eigentlich grosszügige Raum übernimmt somit vor allem die Funktion eines Erschliessungsraumes und ist schwierig möblierbar. Der Passerelle wird eine Geometrie aufgezwungen, die sich aus den zueinander verschobenen Mittelzonen der zwei Gebäude ergibt. Statt als räumliche Verbindung wird sie aus der Gangperspektive als Wand wahrgenommen. Auch in der bestehenden Raumstruktur des Roth-Hauses, die weitgehend erhalten wird, ist eine räumliche Übersicht schwierig, zu eng und verwinkelt sind die Erschliessungsbereiche.

Der Wohnungszugang der Viererwohngruppe im Erdgeschoss des Roth-Hauses erfolgt über den Eingang zum bestehenden Treppenhaus. Die Lage der Bewohnerzimmer direkt an der Aarauerstrasse ist problematisch. Der Grundriss müsste gespiegelt werden, was wiederum den Bezug der Tagesräume zum vorgeschlagenen gedeckten Aussenraum der Wohngruppe erschwert. Es fehlt die Werkstatt.

Mit der steinfarbig verputzten Fassade soll gestalterisch die Verbindung zum Sockelgeschoss des Roth-Hauses geschaffen werden, das im Erdgeschoss neu wieder seine ursprüngliche, ebenfalls steinfarbige Tönung erhalten soll. Auch das Thema der feingliedrigen Geschossbänderung wird im Annexbau vom Haupthaus aufgenommen. Mit einer Kompaktfassade vermag jedoch die Idee eines Sockelbaus trotz der äussersten mineralischen Schicht nicht zu überzeugen.

Im Vergleich der Flächen- und Volumengrössen und mit dem Umgang mit dem Bestand kann diesem Projekt eine eher günstige Prognose in der Wirtschaftlichkeit gestellt werden. Das Projekt Vordere Föhn verfolgt konsequent seine Prämisse von einem einfachen ortsbaulichen Grundkonzept und minimiertem Eingriff in den Bestand, sowie einem möglichst kompakten zurückhaltenden Annex-Neubau. Damit nimmt es sich aber auch den Spielraum, mit der Erweiterung des Roth-Hauses Muri ortsbaulich und innenräumlich neue Qualitäten zu schaffen. Trotz relativ kleinem Gebäudevolumen erscheint der vorgeschlagene Neubau als zu mächtiger Baukörper zwischen den bestehenden Bauten.

Projektbeschreibung

Die Verfasser des Projekts Ita erweitern das Roth-Haus mit einem Gebäudekörper, der über eine Artikulation des Volumens direkt an die bestehende Baute anschliesst. Im Erdgeschoss weitet sich der Neubau bis an die Parzellengrenze gegen die Stützmauer zum Südklosterrain aus, in den drei Obergeschossen rückt das Volumen von der Strasse zurück und zeigt gegen Westen hin eine schmale hochstehende Stirnfassade mit Abschluss als Verandaschicht. Nordseitig übernimmt das neue Gebäudevolumen die Flucht des vorspringenden Treppenvorbaus des Roth-Hauses.

Der neue Haupteingang befindet sich im Gelenk zwischen dem Roth-Haus und seiner Erweiterung. Über diesen Eingangsraum kann die Verbindung zum Südklosterrain für die Bewohner über den Innenraum weiterhin gewährleistet werden.

Das Projekt zeigt ein gut lesbares Grundkonzept der Gebäudetypologie zwischen Alt und Neu. Es gibt einen Eingangsraum von dem aus alle Bereiche erreicht werden und der die Schnittstelle zwischen allen Wohnungszugängen auf der einen und Verwaltungs- und allgemeinen Räumen auf der anderen Seite bildet. In den oberen Geschossen gibt es eine klare Aufteilung zwischen den Wohn- und den Individualräumen mit jeweils mittig liegenden Wohnungseingängen, Garderobennischen und Pikettzimmern. Die Wohn- und Essbereiche sind grosszügig gestaltet und öffnen sich westseitig über eine Loggiaschicht zum Garten. Die Küchen jedoch sind als reine Funktionsküchen ausgebildet, die keinen Einbezug der Klienten beim Kochen erlauben.

Die Raumstruktur des Roth-Hauses wird praktisch in seinem heutigen Zustand übernommen, bis hin zum Belassen der bestehenden zweiten Treppe. Dies verspricht eine gute Ausgangslage für die Kosten der Umnutzungsarbeiten im Bestand, erlaubt aber auch keine Verbesserung der heutigen inneren Raumverhältnisse.

Die Einbettung der Viererwohngruppe in das ansteigende Terrain und gegen den Südklosterrain wird nur über aufwändige Geländeeinschnitte erreicht. Trotz natürlicher Belichtung aller Haupträume bleibt der Charakter einer im Terrain versenkten Wohnung.

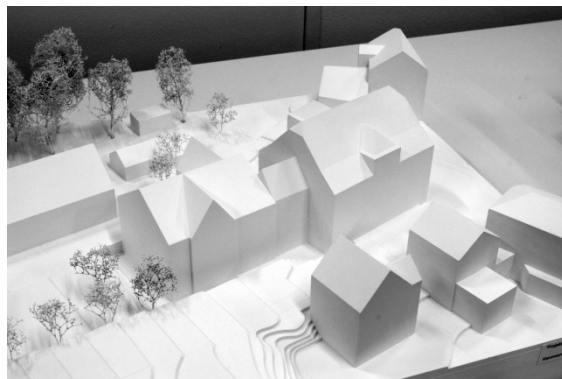
Das sorgfältig ausgearbeitete Fassadenbild des Erweiterungsbaus zeigt die Idee einer Laube im Garten. Aufgrund der Grösse des Volumens und der Art der Verankerung im Gelände geht aber die dafür gewünschte Leichtigkeit der Struktur verloren.

Das Projekt Ita zeichnet einen spannenden Ansatz von einem Erweiterungsbau, der ohne Zwischenbau an das Roth-Haus anzuschliessen vermag. Im Bezug zur Erdgeschossituation zum Südklosterrain gegen Westen und zu seiner nahen und dominanten Volumetrie zum Werkstattgebäude hin wird die ortsbauliche Lösung aber kritisch beurteilt.

8.3 Nr. 5, ROT



Situation



Modell

Projektbeschreibung

Dem Roth-Haus soll trotz des grossen Raumprogrammes der Erweiterung ortbaulich seine hohe Präsenz erhalten bleiben. Die Erweiterung wird deshalb in einem (zu) knappen Solitär angeboten - Neubau und Bestand werden mit einem markanten, in der Geometrie des Satteldaches eigenständigen Verbindungsbau zusammengebunden. Durch den engen Fussabdruck des Neubaus muss ein Teil des Raumprogrammes in einem weiteren nördlichen Pavillonbau untergebracht werden.

Die nach Westen und Norden deutlich vom Bestand abgerückte Setzung des Neubaus und die Verlagerung des Hauptzuges für die Wohngruppen in den Neubau verlangen starke Eingriffe in die Aussenraumgestaltung für Abgrabungen und Aufschüttung - insgesamt verliert der heute grosszügige Aussenraum seine Durchlässigkeit und Grosszügigkeit.

Alle Individualbereiche werden im Bestand untergebracht - alle Wohnbereiche im Neubau. Diese Disposition ergibt im Erdgeschoss für 5 Individualzimmer eine problematische Ausrichtung direkt auf die Strassenräume. Aus dieser Konzeption bedingt, müssen Administration und Leitung schwer auffindbar und abgelegen vom Tagesbetrieb im Dachgeschoss des Bestandes angeordnet werden - die Auftrennung in zwei Zugänge und die Auslagerung des Verkaufsraumes sind betrieblich aufwändig.

Der Wohnbereich im Dachgeschoss funktioniert infolge zu kleiner Kopffreiheit unter der Dachschräge nicht.

Die konstruktive und gestalterische Durcharbeitung des Projektes ist generell sehr detailliert und sorgfältig. Diese Detailtreue findet ihren Widerhall im Versuch, das Neubauvolumen in seiner Massstäblichkeit gegenüber dem Bestand zu minimieren mit einer malerischen Differenzierung der Volumetrie und der Fassadenmaterialien. Durch die Vielzahl der Bauelemente vermag dieser Versuch aber gegenüber beiden Bestandsbauten und im Kontext des Klostersgartens nicht zu überzeugen.

Das Projekt zeigt eine sorgfältige Bearbeitung der Aufgabe - der Versuch, die notwendige Erweiterung in ihrer Erscheinung gegenüber dem Bestand herunterzuspielen, ergibt für die ortbauliche Setzung wie auch für den Betrieb zu viele unbefriedigende Sachzwänge.

8.4 Nr. 6, COLLEGARE



Situation



Modell

Projektbeschreibung

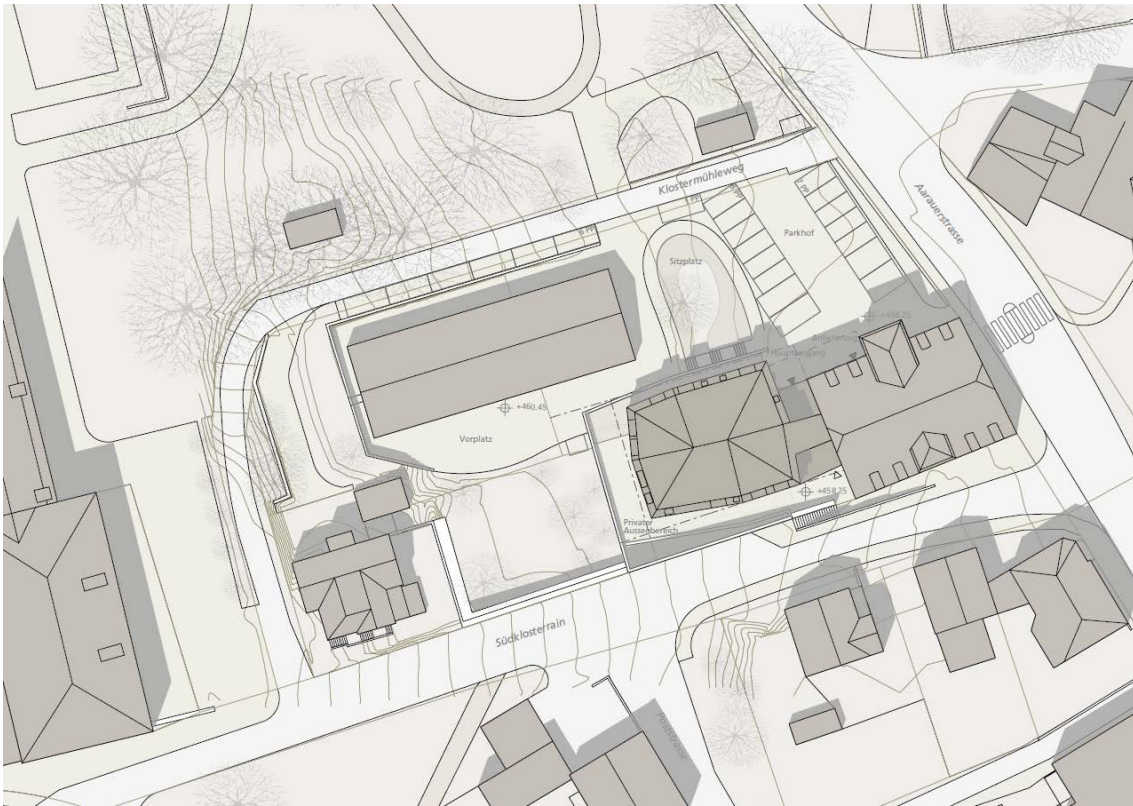
Dem Bestand wird ein schematisch wirkender Anbau hinzugefügt. Dieser oszilliert in seiner ortbaulichen Wirkung unentschieden zwischen Erscheinung als eigenständiges Gebäude oder eher trivialem Erweiterungsbau.

Im Erdgeschoss wird das viergeschossige Gebäude als ausspringende, sockelartige Erweiterung derart ausgeweitet, dass Verwaltung, Hauptzugang und alle weiteren allgemeinen Räume Platz finden. Für die - immer noch unbefriedigende Belichtung - dieser Räume sind im Aussenraum tiefe Abgrabungen notwendig, welche dann gleichzeitig wieder durch die unverständliche Erschliessungsbrücke für die Anbindung an den Südklosterrain beschattet werden.

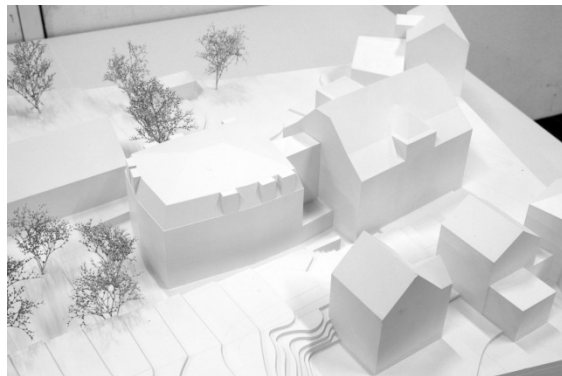
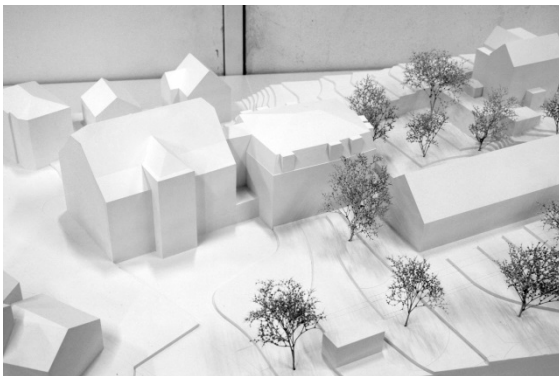
Ebenso schematisch sind die vorgeschlagenen Grundrisse der Geschosse. Die Anordnung der kleinen Wohngruppe im Erdgeschoss des Bestandes ergibt für 5 Individualzimmer eine problematische Ausrichtung direkt auf die Strassenräume und einen knappen, unattraktiv direkt auf die Strasse orientierten Wohnbereich. In den grossen Wohngruppen in den Obergeschossen ist der grosse Wohnraum räumlich zu unspezifisch und letztlich „zu flach“ für den vorgesehenen Betrieb. Die Ausrichtung der Loggien nach Nordosten ist unverständlich und unattraktiv.

Der in den Plänen dargestellte Versuch eines architektonischen Ausdrucks vermag nicht zu überzeugen. Die schematische Addition der groben und ortfremden Bauelemente verunklart die volumetrische Erscheinung des Anbaus und wird wie der ganze Entwurf dem sensiblen Ort und der vorgesehenen Nutzung nicht gerecht.

8.5 Nr. 8, gloriette



Situation



Modell

Projektbeschreibung

Das Projekt gloriëtte bedient sich der Typologie des (sehr gross geratenen) "Gartenpavillons" und stellt ein auf die optimale Anbindung zwischen Alt und Neu ausgerichtetes, dreigeschossiges Gebäude mit einem voll ausgebauten Mansardengeschoss in den Zwischenraum von Rothaus und Werkstattgebäude. Eine viergeschossige Passerelle verbindet prägnant die Bauten - es ergibt sich so nicht ein Anbau, sondern ein grosses neues Gebäude wird an den Altbau angedockt - nicht umsonst ist es das volumenmässig grösste Projekt.

Der Nachteil dieser Lösung mit einem zusätzlichen Solitär ist das nötige massive Abgraben des Terrains, um die Schwellenlosigkeit über sämtliche Geschosse, speziell des Erdgeschosses, zu garantieren. Es entstehen unschöne Terrainsprünge und das Werkstattgebäude wird gleichsam vom neuen Wohnensemble abgeschnitten.

Der Hauptzugang und die Adresse liegt im neuen Verbindungsbau und verteilt die Nutzungen sowohl horizontal wie auch vertikal: die Viererwohngruppe befindet sich im Erdgeschoss im Neubau, die Administration im Altbau. Auf den Etagen sind die Achterwohngruppen mit ihren Schlafzimmern im Altbau, die Gemeinschaftsräume mit sehr grosszügigen Aussen- und Halbaussenräumen im Neubau angesiedelt. Die innere Organisation wirkt aufgeräumt, zeigt aber im Detail unübersichtliche Verkehrswege, welche zudem viel Platz verbrauchen.

Das Beurteilungsgremium erkennt die Vorzüge des Projektes in der konsequenten Suche nach grosszügigen Räumen und Aussenbereichen sowie der durchgehenden Schwellenlosigkeit - sieht aber auch, dass dieser Anspruch mit grossen Nachteilen "erkauft" werden muss: die Lösung wäre auf einer freien, ebenen Wiese möglich, in der vorliegenden Geländesituation aber undenkbar, da die Wohnqualität der Viererwohngruppe im Erdgeschoss nicht gegeben ist. Das gewünschte Ensemble von Altbau, Werkstattgebäude und Neubau kommt ebenso wenig zum Tragen, wie auch die ortsbaulichen Anforderungen und der Umgang mit dem kommunalen Schutzobjekt als nicht überzeugend eingestuft werden muss.